

Der Vf. des Buches sucht Ansätze zum christlichen Beten in unserer Welterfahrung aufzuzeigen. Er ist dabei ein Kenner der Geschichte des geistlichen Lebens und der religiösen Literatur der Gegenwart. Er zitiert die alte und neue Literatur auch häufig. Er holt in der Begründung seiner Themen weit aus und sucht immer wieder die Fragen und Schwierigkeiten der Gegenwart auf dem Hintergrund der Geschichte zu sehen. Dabei kann er aufzeigen, daß viele Fragen in anderer Form sich schon in vergangenen Jahrhunderten gestellt haben und die früheren Antworten auch noch für uns heute von Bedeutung sind.

Das Buch ist eine Darstellung und grundsätzliche Auseinandersetzung der spirituellen Gegenwartsfragen im Hinblick auf das Gebet. Für eine solche Orientierung kann das Buch gute Dienste leisten, weniger aber dem Leser, der unmittelbar für sein Beten Anregung und Hilfe sucht.

SUDBRACK JOSEF, *Personale Meditation*. Die vier Bücher von der Nachfolge Christi — neu betrachtet. (149.) (Topos-Taschenbücher, Bd. 16.) Patmos, Düsseldorf 1973. Kart. lam. DM 6.80.

Das Buch von der „Nachfolge Christi“ ist ohne Zweifel ein gültiger Ausdruck gelebter christlicher Spiritualität und hat durch Jahrhunderte das religiöse Leben geformt. Es stehen viele Einseitigkeiten darin (es fehlt z. B. die Spiritualität der Gemeinschaft und der irdischen Wirklichkeit). Wenn wir aber das Buch der „Nachfolge Christi“ nicht verabsolutieren, sondern in seinen positiven, richtigen und wichtigen Aussagen auf uns wirken lassen, sind wir von seiner religiösen Echtheit beeindruckt. Bekannt ist die Hochschätzung des Buches durch Dag Hammarskjöld und Dietrich Bonhoeffer, der vom Vf. zitiert wird: „Man muß wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Wort ganz außerordentlich gefüllt und schön... Es gibt neben dem Wir doch auch ein Ich und Christus...“ (14).

Vf. möchte dem Leser der „Nachfolge Christi“ über das Zeitbedingte hinweghelfen und unterstreicht die Aktualität und den Bezug zur heutigen Zeit. So kennt das Mittelalter unter den Begriffen von Tröstung und Heimsuchung unsere Suche nach Glaubenserfahrung. „Als ‚visitatio-Heimsuchung‘ wird in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit dieses Zusammengehören und zugleich Auseinanderklaffen von göttlicher Begegnung und menschlichem Betroffensein beschrieben. Wenn Gott ‚heimsucht‘, wie die schöne deutsche Übersetzung lautet, den beglückt er, dem schenkt er Identität...“ Doch zeigt die „Nachfolge“, „daß diese göttliche Heimsuchung keinen Besitz, kein Ausruhen in den Erlebnisqualitäten eines überwälti-

genden Glückes bedeutet; Friede und Erfüllung der Begegnung mit Gott werden gleichsam wieder zurückgenommen und in die Sehnsucht nach ihm hineinverlegt...“ (47). Das Büchlein hat seinen Sinn erreicht, wenn der Leser nicht nur über die „Nachfolge Christi“ etwas hören will und sich nicht mit einigen Kostproben zufrieden gibt, sondern die vier Bücher einmal zu seiner geistlichen Lesung und Meditation macht.

LOTZ JOHANNES B., *Kurze Anleitung zum Meditieren*. (298.) Knecht, Frankfurt 1973. Efa1in DM 25.—

Die „kurze“ Anleitung zum Meditieren umfaßt immerhin fast 300 Seiten. Ein Anliegen des Buches ist es, die Anregungen östlicher Meditationsweisen für den Christen fruchtbar zu machen. In der Diskussion um die Vereinbarkeit östlicher und christlicher Meditation geht es L. um eine Synthese, die Beachtung verdient. Daß sie wohl nicht ganz gelingt, ist bei der schwierigen Materie nicht verwunderlich. Mit Recht wird betont und aufgezeigt, daß gegenstandslose Meditation nicht gehaltlos bedeutet und eine Meditation mit einem Gegenstand (Bild, Wort usw.) nicht bei diesem stehen bleiben darf, sondern für den Meditierenden nur Anregung sein kann, seine Grenzen auf den letzten Grund, christlich ausgedrückt, auf Gott hin zu überschreiten.

L. stimmt auch der sich immer mehr durchsetzenden Ansicht zu, daß die Meditationserfahrung vom mitgebrachten Verstehenshorizont abhängt: „Wir halten die Behauptung für berechtigt, daß die östliche Beschränkung des Absoluten auf das Es sich nicht allein aus der Erfahrung selbst, sondern auch aus einer *Auslegung* der Erfahrung herleitet, die ihre Wurzeln im Lebenshorizont des asiatischen Menschen hat. Da er nämlich an sich selbst die Person nur unvollkommen oder nur nach ihrer gegenständlichen Außenseite erfahren hat, ist seiner Erfahrung des Absoluten von vornherein eine geheime Grenze gezogen, vermöge deren sie nur bis zum großen Es durchstößt, das große Du ihr aber unzugänglich bleibt“ (85/6).

Etwas gefährlich ist, gleich zu Beginn des Buches von der „großen Erfahrung“ zu sprechen. Es ist doch die große Schwierigkeit der Meditierenden, daß sie „Erfahrung“ und Erlebnisse suchen, die sich nicht einstellen. Das mangelnde Erfolgserlebnis läßt viele mit der Meditation bald wieder aufhören. Schließlich hört man aus dem Bereich der Zen-Meditation, daß die meisten jahrelang ohne Satori-Erlebnis üben oder nie dazu vorstoßen. — Meditation hat ihren Sinn, wenn sie im beharrlichen Bemühen zu einer inneren Ruhe und Sammlung, zu einem vertieften Leben aus dem Glauben führt auch ohne besondere Erlebnisse. Ob theologische Aussagen der

Bibel so unmittelbar durch Meditation in religiöse Erfahrung umgesetzt werden können, bleibt zweifelhaft. Jedenfalls dürfte der heutige Leser des Buches dabei die gleichen Sprachschwierigkeiten haben wie beim Lesen der Bibel.

Wer etwa schon durch einen Meditationskurs auf den Geschmack der Meditation gekommen ist, dem kann dieses Buch viele Anregungen geben.

Linz

Eduard Röhlin

SCHNEIDER SEVERIN, *Dich suchen wir*. Psalmengebete. (147.) Echter, Würzburg/Tyrolia, Innsbruck 1973. Kart. lam. S 84.—, DM 10.80.

Versuche, inmitten einer wachsenden Flut von Gebetsliteratur mit oft schwer nachvollziehbaren Subjektivismen den Zugang zum Gebet der Schrift, vorab zu den Psalmen, zu erschließen, verdienen Anerkennung. Auf das 1. Bändchen des Vf. (Denn du bist da, Würzburg 1972) wurde bereits hingewiesen (ThPQ 120 [1972] 249). Auch die Fortsetzung versteht sich als Hilfe, das Wort der Schrift zum eigenen Gebet werden zu lassen. Sie bietet jeweils „zuerst eine dem Original nahe Übertragung, dann eine sehr freie Meditation über einen besonders ansprechenden Gedanken des Psalmes“ (9).

Nähe bzw. Ferne zum Original sind sowohl bei der Übertragung als auch bei der Meditation von Psalm zu Psalm verschieden. Neben recht textnahen Wiedergaben (z. B. Ps 5.6.24.33.34.111–113.117) kann der Alttestamentler fragen, ob etwa bei Ps 16 das Spezifische des Menschen getroffen wurde, der sich für Gott entschieden hat, ob die Übersetzung „Bruder“ in Ps 23 wirklich den Symbolgehalt von Hirt trifft. Ps 114 klingt eine wörtliche Übertragung mit dem Bild vom Jubel und der Bewegung der Schöpfung durchaus kraftvoller als die gebotene. Ps 136 ist der Kehrsvers in der Meditation textgemäßer als in der vorausgehenden Übersetzung.

Die paar Bemerkungen wollten nur die Wichtigkeit einer ständigen Orientierung am Wortlaut des biblischen Textes unterstreichen. Dem Vf. ist für seine Mühe um die Psalmenerschließung zu danken. Ihrer wünschenswerten Verbreitung und Verwendung könnte nur der Preis des Bändchens etwas Eintrag tun.

Linz

Johannes Marböck

LITURGIK

KLEINHEYER BRUNO/BÜSSE HELMUT/BOCK MONIKA (Hg.), *Werktagsmessen*. I. Bd. Der Wortgottesdienst der Meßfeier an den Wochentagen im Jahreskreis. Jahresreihe 1. (496.); III. Bd. Der Wortgottesdienst der Meßfeier an den Wochentagen im Weihnachts- und Osterfestkreis. (272.) Pustet, Re-

gensburg 1972, 1973. Kunstleder DM 48.— (I.), DM 32.— (III.).

Die Hg. nennen es bescheiden Vorschläge, Modelle und Texte, was sie in diesen Bänden zur Gestaltung des Wortgottesdienstes bei der Meßfeier vorlegen. Ihnen ist daran gelegen, sämtliche Texte von den Schriftlesungen her zu konzipieren und darauf zu beziehen. Sie geben für jede Meßfeier die Einführung, eine Vergebungsbitte, das Tagesgebet (das sie aus den römischen Vorlagen auswählen), Einführung zur Lesung und zum Evangelium sowie kurze Fürbitten mit abwechselnden Gebetsrufen für die Gemeinde. Damit wird der ganze Wortgottesdienst liturgischer und entgeht der Gefahr, ins Profane abzugleiten auf die Ebene der Tagesnachrichten und des Zeitgeschehens. Diese „Aktualität“ scheinen andere Modelle anzupfeilen, ob sie nun Eigenfabrikat sind oder auch publiziert werden. In diesen Reihen finden sich auch die scharfen Kritiker solcher objektiver Vorlagen. Aber die weite Verbreitung, die diese Vorlagen gefunden haben — man findet sie landauf, landab im deutschen Sprachraum —, beweist, daß sie doch sehr brauchbar und nützlich sind und für den Seelsorgeklerus eine große Hilfe, ja Notwendigkeit darstellen. Jedem anderen, der über Zeit, Muße, Wissen und Können verfügt, ist es nicht verwehrt, eigene Gedanken zu verwenden, sofern sie wirklich zur Feier passen und nicht bloße Eigenbrötlei und Selbstbespiegelung sind. Pustet, dem langjährigen Herausgeber liturgischer Bücher, danken wir die solide Ausstattung dieser Bände.

Linz

Josef Häupl

MAERTENS/FRISQUE, *Kurzkommmentar zu den Lesungen der Liturgie*. 1034 Auslegungshilfen. (421.) Herder, Freiburg 1974. Snolin DM 31.50.

Sicher haben viele die Liturgiereform herbeigesehnt und — abgesehen von manchen Pessimisten — sind die meisten auch weiterhin froh darüber. Uns ist ebenfalls bekannt, daß Reform ein ständiger Prozeß einer Kirche sein muß, die jung bleiben will. Aber manchmal haben wir auch etwas Kummer. Vor allem: die vielen neuen Bücher. Von den Kommentaren ganz abgesehen. Was dazu kommt: Kommentare sind meist dick, noch umfangreicher als die Originale, die sie erklären sollen. Das ist an sich ihr gutes Recht, hat aber auch Nachteile. Einerseits wissen wir alle: ein großes Fernglas ist unhandlich, man sieht aber auch mehr als mit einem kleinen. Andererseits hat ein kleiner Feldstecher ebenfalls seine Vorteile, vor allem, wenn er wirklich handlich ist und im Rahmen des Möglichen etwas leistet.

Von solchen Perspektiven her darf man dem Hg. des Kurzkommmentars gratulieren. Unbeschadet der obigen Einschränkungen: Es ist